Die schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen in der Basler Kunsthalle

Autor(en): **Oeri, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen in der Basler Kunsthalle

Die Eröffnung der Ausstellung der GSMBK in der Basler Kunsthalle, zusammenfallend mit der Feier des 40jährigen Bestehens der Gesellschaft, wurde zu einem festlichen und gesellig angeregten Ereignis. Vor einem durch den Zuzug der Gäste aus der ganzen Schweiz zahlreichen Publikum konnte Kunstvereinspräsident Dr. Peter Zschokke die künstlerisch tätigen Frauen des Landes willkommen heissen und mit Freude feststellen, dass ihre Jubiläumsausstellung ein qualitätvolles Niveau hält. Nach Ausübung seiner Eröffnungsgewalt übergab er das Wort an die Präsidentin der GSMBK, Frau Dr. Margrit Gsell-Heer, deren einfache und warme Ansprache für ihre persönliche Gesinnung und für den Geist der Gesellschaft das schönste Zeugnis ablegte. Die der schöpferisch tätigen Frau enger gesteckten Grenzen ohne weiteres anerkennend und bejahend, machte sie aus dem Selbstgefühl der Frau die spezifisch weiblichen Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks geltend, indem sie sich dabei nicht nur auf die Vielfältigkeit der jetzigen Ausstellung berufen, sondern auch auf das Wachstum der Gesellschaft aus bescheidensten Anfängen — seit ihrer Gründung in Lausanne 1902 — hinweisen konnte, nachdem der emanzipationsabgeneigte Hodler die Aufnahme der Frauen in die GSMBA damals verweigert hatte. Der Anteil der schaffenden Frau im Kreise der Schaffenden überhaupt, ihre Konzentration und innere Sammlung als wirksames Ferment im geistigen Leben gewinnt an Bedeutung in einer Zeit, die allen möglichen Auflösungstendenzen gegenüber so erschreckend willig ist wie die unsere. Der oft schwierige und einsame Kampf in der Werkstatt, so etwa schloss die Rednerin ihre Ansprache, ist der Kampf gegen die Zerstörung und gegen die Vergänglichkeit.

Nachdem schon am Nachmittag musikalische Darbietungen (durch Maria Malpi, Gesang; Else Popp, Violine; Suzanne Wetzel-Favez, Klavier; Ernst Vogel, Flöte) die besondere Feierlichkeit des Anlasses betont hatten, wurde auch die Geselligkeit am abendlichen Bankett durch Beiträge baslerischen Aromas bereichert, während der Gesellschaft selber noch verschiedene anerkennende und ermutigende Ansprachen gewidmet wurden. Nachdem Frau Dr. Gsell der Gaststadt auf die kultivierteste Art Komplimente gemacht hatte, überbrachten Regierung und Universität Basel in ihren Vertretern Dr. Ad. Im Hof und Prof. W. Muschg ihre Glückwünsche. Viel männlich kollegiale Zustimmung häufte sich ausser der männlich staatlichen und männlich wissenschaftlichen Anerkennung auf das Haupt der in manchen Mitgliedern wohl angenehm erstaunten Jubilarin. Zentralpräsident Karl Hügin und Sektionspräsident Christoph Iselin der GSMBA im Verein mit dem Kunstvereinspräsidenten machten das Mass der Ehrungen voll.

Ein Tag der Genugtuung durch die Anerkennung von seiten der alle Lebensverhältnisse und — dementsprechend — alle Lebensmaßstäbe beherrschenden Welt des Mannes hat die Ausstellung der Frauen eingeleitet. Eine Genugtuung freilich, die bei aller befriedigenden, wohltuenden und anspornenden Wirkung auf die einzelnen Gesellschaftsmitglieder das geheime und schicksalsmässige Leiden aller Frauenkunst, und der schweizerischen schon gar, offenbarte. Die Ausstellung — ganz abgesehen von ihrer fraglos durch sich selber bestätigten Lebensberechtigung — lässt dasselbe ebenfalls erkennen. Die künstlerische Arbeit der Frau, auf alle Fälle soweit sie der Malerei und der Plastik gehört, ist ganz wesentlich bestimmt vom Wetteifer mit dem männlichen Partner. Die schwache Position der Frau im sozialen Leben unseres Landes wirft ihre Schatten auf ihr Vertrauen in die Selbständigkeit, in die Souveränität ihres Geschlechts gegenüber dem männlichen. So geschieht es, dass der Eifer, einem männlichen Vorbilde nahe zu kommen, häufig die wirklich originalen Kräfte der Frau aufzehrt, im selben Augenblick, wo sie sich als eigenständig schöpferisches Wesen vom Manne anerkannt sehen möchte. So stand vielleicht auch die, im übrigen bewundernswürdige Jury für diese Ausstellung allzu stark unter der Suggestion der Frage: wird es dem Mann gefallen? während der Gesichtspunkt eher hätte sein müssen: gefällt es uns Frauen, hält es dem Urteil unseres weiblichen Empfindens stand? Die Malerei und Plastik haben dadurch, soweit sie von künstlerischen Intensitäten repräsentiert werden, vielleicht stärker, als es der allgemeinen Situation entspricht, das Gesicht des Epigonentums bekommen.

Dazu ist zu sagen, dass Eigonentum bei weitem kein Schimpfwort und ausserdem ein dehnbarer Begriff nach oben und nach unten ist. Die sichtliche Verarbeitung von Vorbildern ist in den allermeisten Fällen ein Vorzug; aber sie muss eben Zeugnis persönlicher Verwandlung und inneren Umsetzungsprozesses sein und sollte in unserem Beispiel der Frauen nicht durch unerlebt männlichen Strich bluffen. Niemand wird bei der Frau übersetzte Anforderungen an ihre schöpferische Leistung im Sinne einer alle Konventionalität durchbrechenden, konstruktiven neuen Form stellen, namentlich nicht in einer Zeit, wo es auch unter den Männern auf weiter Flur keine solche geistig-schöpferische Potenz gibt, durch die wirklich dieses Wagnis erhöhter Ergriffenheit unternommen wäre. Aber das Wichtige und Notwendige und zum Glück auch in dieser Ausstellung vielfach Erreichte ist der von Frau Dr. Gsell charakterisierte Anteil der Frau an der bewahrenden und mehrenden Arbeit für die geistigen Güter durch die wahrhaftige Verwirklichung ihres Seins und Wesens.

Weit stärker noch als bei Malerei und Plastik wird einem dieser Anteil beim Kunstgewerbe bewusst. Hier arbeitet die Frau auf einem Gebiet, das nicht nur die Versuchung, männlichen Vorbildern nachzueifern, ausschliesst, sondern auch recht eigentlich der Bereich ihrer Ausdrucksmöglichkeiten und ihres Ausdrucksbedürfnisses ist.

Vor allem andern beeindruckend ist der Reichtum an Textilien. Was hier an Webereien und Stickereien zusammenkommen konnte, ist für die Phantasie, das handwerkliche Können und den Fleiss der Frau ein beredtes Zeugnis. Die Krone gehört den Bildteppichen und unter ihnen wieder den wunderbar reichen und innigen Schöpfungen von Maria Geroe-Tobler (Montagnola). In ähnlicher Weise, etwas weniger strahlungskräftig und ornamental sparsamer, wirken diejenigen Marguerite von Brunns (Basel). Schön und intelligent in der Kontrastierung der Materialien sind die Teppichgemälde von Lissy Funk-Düssel (Zürich), liebevoll, geduldig und gütig im Detail und in der ornamental-dekorativen Umsetzung der Naturbeobachtung. Das Mass der hingebenden Sammlung vieler, vieler Stunden auf die Arbeit kommt aus allen diesen Schöpfungen lebendig zurück, und die allen gemeinsame Klarheit des Gemüts und Andächtigkeit der Anschauung kennzeichnet auch die farblich harmonischen und reichen Batikteppiche von Thagouhi Beer-Zorian (Genf). Ein Ehrenplatz in der Ausstellung ist dem Wandteppich eingeräumt worden, den die Basler Dozentenfrauen nach dem Entwurf von Irma Kocan (Basel) zur Einweihung des neuen Kollegiengebäudes gestickt haben und auf dem in verschiedenen Banden die Geschichte der Basler

Universität erzählt ist. Zum Reizvollsten gehören die Erscheinungen, die sich nur langsam konturieren, denen man in der und jener Vitrine immer wieder mit etwas Neuem begegnet. Als eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten erscheint Elsi Giauque (Ligerz). Von ihr ist ein türkisblauer, mit weissen Sternen übersäter Bodenteppich in Kreuzstich zu sehen und dann Stoffhanddrucke und Handwebereien von ausgesprochener geschmacklicher Sicherheit. Was alles an Tüll- und Kurbelstickerei, an Wirkerei und allen Arten von reichen Broderien zu sehen ist — wie sollte man angesichts der hohen Ausstellerzahl alle ihre Schöpferinnen namentlich nennen! Ihre Berichterstatterin muss die Verantwortung rigoroser Verschweigungen auf sich nehmen. Nur ein vereinzelt in seiner Art gezeigtes Täschchen von Lilly Froehlich-Müller (Zürich), aus Seiden- und Perlenstickerei zauberhaft zusammengefügt, möge noch festgehalten werden.

Eine der Künstlerinnen, deren Bild sich allmählich aus Arbeiten in den verschiedensten «Ressorts» zusammensetzt, ist Ginette Conchon (Genf). Zum erstenmal begegnet man ihr bei den Malerinnen, wo sie ein charmantes Aquarellchen «L'Entrée du bois» zeigt, dann findet man sie wieder unter den Wandteppichen vertreten, neben denen sich ihre Stickerei zu einem Messgewand auf das eindringlich liebenswürdigste hält. Dann hat sie auf einem weiss in weiss gestickten Altartuch von überquellendem Leben erfüllte, in petit-point gestickte Bildchen liegen, mit allem Charme einer unerschöpflichen Erzählergabe. Schliesslich wird man ihrer noch einmal gewahr. Da sind es dann Illustrationen für das Lesebuch der Primarschulen Genfs, die denselben liebenswürdigen Geist atmen wie alles, was unter der Hand dieser Frau entstanden ist. Im Bereich dekorativer Bildkünste und der Illustration schiessen, neben der geistvollen «Erinnerung an Chartres» von Luise Meyer-Strasser, auch im übrigen die Welschen den Vogel ab. Keineswegs weltbewegend, aber auch ohne alle Prätention, es zu sein, sondern einfach reizend und musisch humorvoll sind die Bildchen aus «Papiers découpés» von Baucis de Coulon, und man ist versucht zu sagen, dass, wenn eine Frau Baucis heisst, sich der Reiz ihres Namens auf ihre Arbeit übertragen muss. Auf ähnliche, dekorativ und geschmacklich spielerische Weise erzählt Alice Perrenoud (Neuchâtel) die «Histoire de Jonas» und die «Histoire de l'enfant prodigue». Anmutigen Geistes Kinder sind auch die Sträusschen aus farbigen Papierchen und Seidenfetzchen unter Glas von Sophie Giauque (Lausanne) mit so schönen Namen wie «Bouquet des rêves oubliés» oder «Bouquet du Ballet sur les prés». Eine ganz andere Art der unter Glas zu bewahrenden Reichtümer hat die aus einer uralten Tradition ihrer engsten Heimat schaffende Innerschweizerin Annemarie von Matt (Stans) mit ihren andächtig empfundenen kleinen Hausaltären in Holzmalerei und mit Wachsrelief. Eindrücklich bleiben die Illustrationen von Hanny Fries (Zürich). So sehr sie ohne eine Reihe von männlichen Vorbildern undenkbar wären, haben sie eine dichte und dichterische Atmosphäre, eine durch Kultur gefilterte Vehemenz. Noch ist die von der kristallinen Materie des Glases faszinierte Gertrud Bohnert (Luzern), noch sind die Jüngerinnen der Goldschmiedekunst nicht gebührend genannt, und die Buchbinderinnen und die Keramikerinnen müssen mit einer Gesamterwähnung davonkommen. Es ist so, dass in der kunstgewerblichen Ausstellung eine Kunstgattung die andere steigert und dass diese eine wirklich nachhaltige, anregende Wirkung ausübt.

G. Oeri

«Die Schweiz als Reiseland» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Diese im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich gezeigte Ausstellung erfreute sich der Unterstützung der schweizerischen Zentrale für Handelsförderung. Der Zürcher Grafiker Hans Kasser, SWB, hat im Auftrag der Direktion viele grafische Blätter und kulturhistorisch charakteristische Gegenstände zusammengebracht und am Aufbau der Schau wesentlich mitgewirkt. Auf die einleitende, «Landschaft, Kultur und Volk» betitelte Gruppe, die zahlreiche bildliche Dokumente und alte geografische Werke über die Schweiz zusammenfasste, belebt durch die minutiös genauen und trotzdem künstlerisch sensiblen Alpenpflanzendarstellungen von Frau Roshart-Meinherz und durch eine Sammlung formschöner Mineralien, folgte die Schilderung des Reisenden, namentlich in älterer Zeit, die viel kulturgeschichtlich aufschlussreiches Material vereinigte. Die Wissenschaft ging dem Touristen voran: der Zürcher Konrad Gessner und Vadian aus St. Gallen liessen im 16. Jahrhundert die ersten Bücher über die Alpen erscheinen. Verkehrswesen und Verkehrsmittel bildeten eine Gruppe, die uns alte, primitive Strassen und einzelne Transportmittel im Bild und durch konkrete Beispiele veranschaulichte, um in modernen Autostrassen, Autocars, Eisenbahn- und Strassenviadukten und in den verschiedenen Typen des Eisenbahnverkehrs zu gipfeln. Ein eigentlicher Reiseverkehr setzt erst im 18. Jahrhundert ein; namentlich die Engländer entdeckten die Alpen. Lange war die Unterkunft noch primitiv, die Hospize, die Klöster und primitive Herbergen in den Städten bildeten die einzige, allgemein zugängliche Unterkunft. Einige der frühzeitig berühmten Schweizer Gasthöfe erschienen im Bild; auch waren Fremdenbücher zu sehen mit berühmten Namen. Diese von Architekt Karl Egender, BSA, aufgebaute Gruppe gab auch interessante Einblicke in das allmähliche Wachsen bekannter Hotels, das allerdings, vom architektonischen Standpunkt aus betrachtet, nur selten eine Verbesserung bedeutete, denn vielfach trat eine protzige Aufmachung an die Stelle geschmackvoll-gediegener Einfachheit. Doch konnte auch eine Reihe guter neuer Hotelbauten, Sanatorien, Ferienheime und Klubhütten gezeigt werden, die auch mit ihrer vornehm ruhigen Innenausstattung befriedigen. Mit der Entwicklung der Heilbäder machte eine weitere Sektion dieser Gruppe bekannt. Ihr Gebrauch reicht vereinzelt bis in die Römerzeit, ja sogar in prähistorische Epochen zurück. Der Entwicklung des Alpinismus und der übrigen, an den Schweizer Kurorten gepflegten Sportarten war eine besondere Abteilung gewidmet, in der besonders die Entwicklung der Sportgeräte zu ihren heutigen funktionellen Formen interessierte. Ausgezeichnete Plakate, grafisch gepflegte Werbedrucksachen, Karten, Zeitschriften und ganze Serien von gut gesetzten Inseraten zeigten Wichtigkeit und Stand der modernen Verkehrswerbung. Einige Fotos von Kunstwerken aus dem Schweizerischen Landesmuseum zierten eine Wand als einzige, vielleicht allzu knappe Demonstration für das reiche Kunstgut des Landes. Eine ausgiebigere moderne Bücherschau über Land und Leute und namentlich über Schweizer Kunstdenkmäler schloss sich an, sowie eine Darstellung des Reiseandenkens.

Dies ist ein besonders heikles und interessantes Thema. Die Vereinigung «Bel ricordo», die erstmals an der Landesausstellung 1939 versucht hat, das Reiseandenken den Besuchern in anständiger, vorwiegend handwerklicher Form anzubieten, wurde neben dem «Schweizer Heimatwerk» und der «Spindel» zum Aufbau dieser Gruppe herangezogen. Gute neue Arbeiten wurden in einer Vitrine mit vorzüglichen alten Stücken zu-